

aber mußte eine einseitige Stellungnahme vermeiden, um die aus kirchen- und reichspolitischen Gründen zunächst viel schwierigere Verständigung mit Pfalz und Trier nicht zu verhindern. Doch auch die in Višegrád begonnenen Verhandlungen wurden von keiner Seite völlig abgebrochen. Siegmund konnte sie in Frankfurt erneuern, nachdem er in Ofen die Gegenpartei gewonnen hatte.

Die Frankfurter Rechtfertigungsszene steht im Mittelpunkt des neuen Stückes, das den Bericht des Regensburgers weitgehend bestätigt und den Gang der Verhandlungen verdeutlicht. Daß sie, wenigstens anfangs, ohne Wissen des Pfalzgrafen geführt wurden, zeigt die Einleitung des § 4: Burggraf Friedrich traf sich in jenen sechs Tagen des Wartens mit Ludwig zu dessen Befremden nicht. Als Friedrich mitten in der Nacht vom 7. auf 8. September von Bernhard von Baden und Emich von Leiningen aufgesucht wurde und sie von ihm Zugeständnisse über seine Vollmacht hinaus verlangten, wurden wohl wiederum Stellungnahme oder gar Maßnahmen vor allem gegen den Pfalzgrafen gefordert. Hatten doch die Gesandten und ihre Auftraggeber in Višegrád damit gerechnet, wie wir jetzt erfahren, daß es zu einer Wahl Siegmunds durch alle drei rheinischen Erzbischöfe gegen die Pfälzer Stimme kommen könnte<sup>73)</sup>. Diese erzbischöfliche Einigkeit war in Rhens nicht erreicht worden; erst im Frühsommer 1411, noch vor der zweiten Wahl Siegmunds, brach die trier-pfälzische Koalition auseinander<sup>74)</sup>, war der Pfalzgraf unter den rheinischen Kurfürsten wenn nicht völlig isoliert<sup>75)</sup>, so doch beiseite geschoben, schien der Mainzer sein Spiel gewonnen zu haben. Siegmund aber wollte mehr erreichen. Er durfte mit Grund schon vor der Wahl von 1410 auf die Stimmen von Mainz und Köln hoffen und damit rechnen, alle vier westdeutschen Kurfürsten für sich gewinnen zu können. Denn die Tatsache, daß eine ermunternde Einladung an Friedrich von Nürnberg als den Vertreter des zu wählenden Siegmund erging, kann nicht bezweifelt werden. Am 8. September, so dürfen wir annehmen, forderte Friedrich sodann in unmittelbarer Aussprache mit den Erzbischöfen endlich eine verbindliche Antwort: seine Zulassung als Vertreter Kurbrandenburgs und die Wahl Siegmunds. Vor dem Kölner berief er sich

---

<sup>73)</sup> So ist auch die Werbung um König Heinrich IV. von England (oben S. 507) zu verstehen.

<sup>74)</sup> Vgl. oben S. 509 und 513.

<sup>75)</sup> Quidde S. 15 f.